



WISSEN SCHAFFT ZUKUNFT

Rotwild im Fokus

Unsere größte heimische Hirschart ist aktuell Gegenstand vieler Debatten und wissenschaftlicher Forschungsprojekte. Dabei geht es auch darum zu erfahren, wie sich die Anwesenheit von Menschen und Wolf auf das Verhalten von Rotwild auswirkt.

Text: REINHILD GRÄBER UND DR. EGBERT STRAUSS

Der Rothirsch ist eine Wildart, bei der sich in unserer vom Menschen geprägten Kulturlandschaft die Wahrnehmung zwischen verschiedenen Interessengruppen je nach Lebensraumbedingungen, jagdlichen Traditionen und land- und forstwirtschaftlichen Zielen, stark unterscheidet. Gleichzeitig steht der Rothirsch im Mittelpunkt gleich mehrerer Debatten: Für manche Naturschützer ist er eine wichtige Leitart für vernetzte Lebensräume, andere sehen in ihm ein Hindernis im Zuge der Diskussionen um den Zustand unserer Wälder und deren klimaresilienten Umbau. Gleichzeitig werden auch die Auswirkungen der Rückkehr der großen Beutegreifer Wolf und Luchs auf das Rotwild diskutiert.

Beutetiere reagieren auf ein Prädatationsrisiko oder menschliche Störung durch ein erhöhtes Sicherungsverhalten oder ein Meiden von Räumen, was wissenschaftlich als „Landscape of fear“ bezeichnet wird und eine räumliche Karte beschreibt. Dadurch werden Räume aufgezeigt, die ein Tier meidet, um das Risiko erbeutet/erlegt/gestört zu werden zu minimieren. Studien u.a. anhand von Untersuchungen von „Stresshormonen“ (fäkale Cortisol-Metabolite) zeigen, dass das Rotwild auf anthropogene Aktivitäten (Freizeitaktivitäten, Jagd, Forstarbeiten) in seinem Lebensraum reagiert. Höhere Stresswerte in Gebieten mit hoher menschlicher Aktivität stimmten mit der Annahme überein, dass Tiere, die gestresster, auch wachsamer sind. Dadurch steht weniger Zeit für die Nahrungssuche zur Verfügung und dies führt zu einer Selektion auf qualitativ hochwertige Nahrung. Die Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, Erholungsaktivitäten der Menschen in den Managementplänen der Rotwildlebensräume zu berücksichtigen, da die Tiere durch die Anwesenheit des Menschen negativ beeinflusst werden, auch



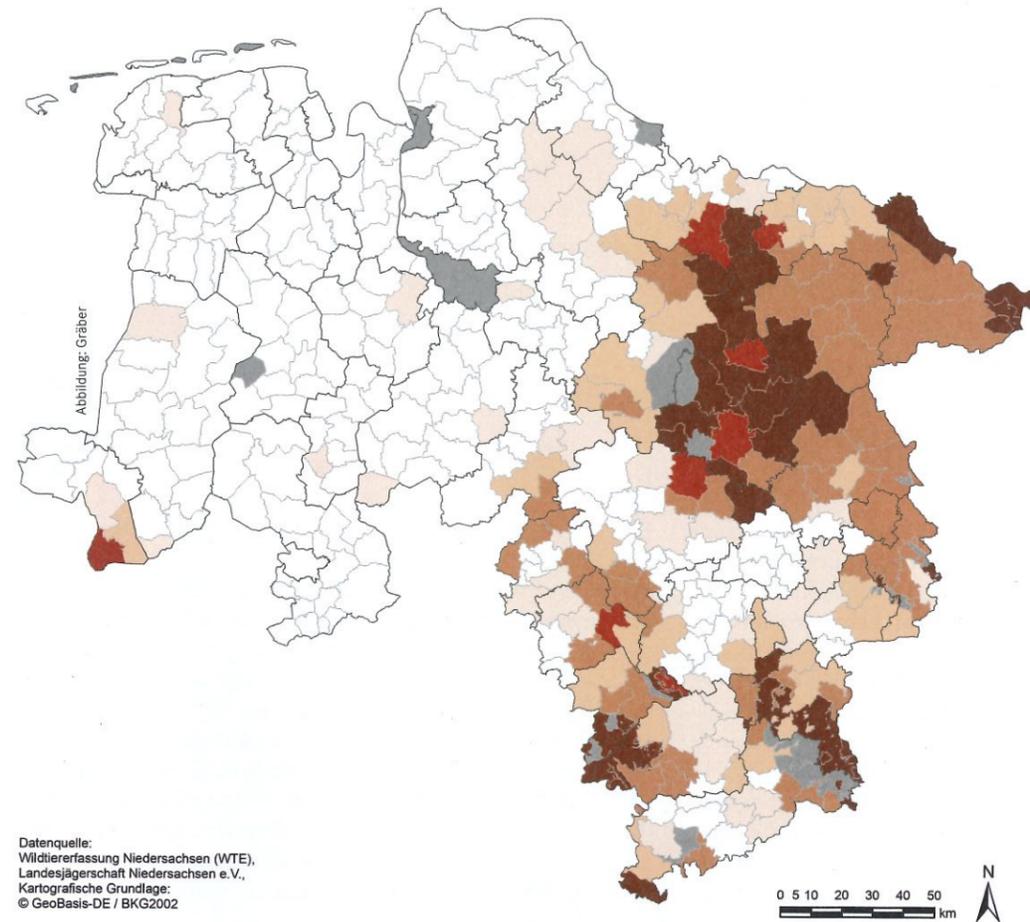
Starke Alttiere setzen öfter Hirsch- als Wildkälber.

wenn sie nicht bejagt werden. Neben den physiologischen Parametern zeigt auch das Verhalten des Rotwildes, inwieweit es auf Störungen oder Veränderungen in seinem Lebensraum reagiert. Grundlage für ein an der Sache orientiertes Ergebnis all dieser Diskussionen sind im Idealfall wissenschaftlich erhobene Daten sowohl zur Bestandsentwicklung der Art als auch zu Verhaltensänderungen aufgrund veränderter Lebensraumbedingungen. Beides kann bei einer Betrachtung eines längeren Zeitraums mit Hilfe der WTE dokumentiert werden. Die Wildtiererfassung startete 1991 zunächst als Monitoringprogramm mit dem Fokus auf die Niederwildarten Feldhase, Fasan, Rebhuhn, Fuchs und Dachs.

Ab dem Jahr 2008 wurde auch die Jagdstrecke und schließlich auch das Vorkommen der verschiedenen Schalenwildarten im Rahmen der WTE gefragt. Seit 2014 werden diese Fragen um solche, zu den Beobachtungen der Revierinhaber zum Verhalten der Schalenwildarten Reh- und Rotwild ergänzt. Jäger können durch ihre regelmäßigen Beobachtungen im Revier sehr gut Veränderungen im Verhalten bzw. der Raumnutzung des Schalenwildes feststellen.

Da in der WTE – ebenfalls seit 2014 – auch nach dem Wolfs- und Luchsvorkommen gefragt wurde, bietet sich darüber die einmalige Möglichkeit, großräumig die Beziehungen zwischen dem Auftreten von Wolf und Luchs mit den von Revierinhabern eingeschätzten Verhaltensveränderungen des Rotwildes zu untersuchen.

Die auf diese Weise dokumentierten Ergebnisse bedürfen allerdings noch weitergehenden Untersuchungen. Die WTE liefert in diesem Zusammenhang vor allem zielgerichtete Hypothesen, die dann verifiziert werden können. Im Rahmen der WTE meldeten 411 Revierinhaber, dass das Rotwild in



Datenquelle: Wildtiererfassung Niedersachsen (WTE), Landesjägerschaft Niedersachsen e.V., Kartografische Grundlage: © GeoBasis-DE / BKG2002



Rotwild
Cervus elaphus

Vorkommen
(Stand- und Wechselwild)

Anteil Reviere [%] mit Rotwildvorkommen

- 0
- > 0 - 20
- > 20 - 40
- > 40 - 80
- > 80 - 90
- > 90 - 100
- keine Daten
- Gemeindegrenzen
- Kreisgrenzen



ihrem Revier ständig (als Standwild) und 1.343 Revierinhaber, dass das Rotwild bei ihnen als Wechselwild vorkommt (s. Karte). Ein regelmäßiges Wolfsvorkommen wird derzeit bereits aus 1.330 Revieren gemeldet.

Verbunden mit der Abfrage nach dem Vorkommen der Wildarten Rotwild und Wolf wurden im Zeitraum zwischen den Jahren 2014 und 2020 auch Fragen zu der Einschätzung der Revierinhaber zu verschiedenen jagdpraktisch relevanten Aspekten gestellt.

Die Zustimmungsparemeter von „gar nicht“ bis „voll“ zu den nachstehenden Fragen wurden in Abhängigkeit zum Rotwild- bzw. Wolfsvorkommen in den Revieren analysiert.

» In meinem Revier nimmt der Anteil nicht führender Alttiere im Herbst zu.

Ergebnis: In Rotwildgebieten (Stand- und häufiges Wechselwild) mit Wolfsvorkommen ist die Wahrscheinlichkeit für „teilweise“ und „volle“ Zustimmung etwas höher als in Gebieten ohne Wölfe.

Der Anteil der Revierinhaber, die dieser Aussage „gar nicht“ zugestimmt haben nahm über die Jahre ab.

» In meinem Revier beobachte ich zunehmend Großrudel (>20 Stück) beim Rotwild.

Ergebnis: In Rotwildgebieten mit einem Wolfsvorkommen liegt die Zustimmung der befragten Revierinhaber mit „teil-

weise“ und „volle“ Zustimmung höher als in Gebieten ohne Wölfe.

» In meinem Revier ist das Rotwild auch tagvertraut.

Ergebnis: In Gebieten mit Rotwild als Standwild wird diese Frage häufiger mit „teilweise“ beantwortet als dort, wo weniger Rotwild vorkommt. Wolfsvorkommen scheinen daher kaum einen Einfluss auf die Zustimmung zu dieser Aussage zu haben.

» In meinem Revier beobachte ich immer weniger Rotwild.
Ergebnis: In den Rotwildgebieten mit Wolfsvorkommen meinen die Revierinhaber im Laufe der Zeit weniger Rotwild beobachten zu können als in Rotwildgebieten ohne Wolfsvorkommen. Im Laufe der Jahre 2014 bis 2020 nahm der Anteil der Revierinhaber, die dieser Aussage „voll“ zugestimmt haben, zu.

Die Ergebnisse zeigen, dass viele Revierinhaber Änderungen im Verhalten und auch Effekte auf die Population des Rotwildes wahrnehmen. Änderungen im Verhalten des Rotwildes sind dabei ein Weiser, inwieweit das Rotwild auf Störungen oder Änderungen im Lebensraum reagiert. Dies, wie auch die regelmäßig erhobenen Informationen u.a. zur Größe und Zustand einer Wildtierpopulation, liefern eine wichtige Datenbasis und belegen die enormen Potenziale der Daten, die aus der WTE gewonnen werden können. «